

# Für mehr Bildungsgerechtigkeit und Persönlichkeitsentwicklung an Schulen

**FACHTAG, „SCHULE OHNE DISKRIMINIERUNG – ZWISCHEN ANSPRUCH UND WIRKLICHKEIT“ AM LANDESINSTITUT FÜR LEHRERBILDUNG UND SCHULENTWICKLUNG**

„In der Schule wurde mir vermittelt: Schwarze Menschen gab es nicht, bevor mich nicht weiße Menschen gesehen haben. Die Perspektive Schwarzer Menschen ist der Perspektive von Weißen untergeordnet gewesen“, erinnert sich die afrodeutsche Autorin Alice Hasters<sup>1</sup>, als sie an ihre Schulzeit denkt. Im Forum „Empowerment Angebote für Schülerinnen und Schüler“ erzählte sie, dass sie selbst viele Jahre brauchte, bis sie über ihre eigenen Diskriminierungserfahrungen in der Schule sprechen und sich jemandem anvertrauen konnte.

Mehr als 250 Personen nahmen am 21. November 2019 in einer bis auf den letzten Platz gefüllten Aula am Fachtag teil, der von der Beratungsstelle Interkulturelle Erziehung am Landesinstitut für Lehrerbildung und Schulentwicklung ausgerichtet wurde. Prof. Dr. Josef Keuffer, Direktor des Landesinstitutes, betonte bei der Eröffnung des Fachtags, dass für Nicht-Betroffene, Diskriminierung an Schulen schwer zu erfassen sei. Dennoch würden 89% der nicht-staatlichen Antidiskriminierungsberatungsstellen – so eine Studie der Antidiskriminierungsstelle des Bundes von 2017 – Beschwerden aus dem schulischen Bereich erhalten. Berichtet wurde von unmittelbarer Diskriminierung wegen der ethnischen Herkunft und Religion, der sexuellen Identität oder einer Beeinträchtigung, ausgehend von Mitschülerinnen und Mitschülern oder dem pädagogischen Personal. Es wurde auch festgestellt, dass Schulleitungen mitunter nicht angemessen darauf reagierten. Oft komme es zu Mehrfachdiskriminierung. Das Selbstkonzept jener aber, die betroffen sind, wird durch negative Zuschreibung schwer getroffen. Das habe unter anderem eine verminderte Leistungsfähig-

keit zur Folge bis hin zu Absentismus – fatal für die Schulen, so Professor Dr. Keuffer. Die Stärkung des Selbstkonzeptes sei daher seiner Meinung nach wichtig, sowohl für Schülerinnen und Schüler als auch für Lehrkräfte, um bestehende Barrieren abzubauen.

Hauptrednerin Saraya Gomis, ehemalige erste schulbehördliche Antidiskriminierungsbeauftragte Deutschlands und Vorstandsmitglied bei EOTO e.V. aus Berlin, berichtete in ihrer Rede: „Diskriminierung an Schulen – wo finden wir sie? Was können wir dagegen tun?“ über diskriminierungskritische Arbeit. Sie betonte, dass Diskriminierung alle an Schule Beteiligten treffen könne. Insbesondere betroffene Schülerinnen und Schüler würden sich oft scheuen, sich zu beschweren, meist aus Angst, ihre Beweggründe könnten nicht ernstgenommen bzw. falsch verstanden werden oder es könne Nachteile für sie in der Schule haben. Auch schütze sie das Allgemeine Gleichbehandlungsgesetz nicht, weil es nur für Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer gelte. Berlin habe daher ins Schulgesetz den Schutz von Schülerinnen und Schülern vor Diskriminierung aufgenommen und wolle nun ein Landes-Antidiskriminierungsgesetz beschließen. Die Einrichtung ihrer Stelle, die seit August von Dervis Hirzarci fortgeführt werde, sei eine Maßnahme für einen verbesserten Diskriminierungsschutz gewesen.

In ihrer Amtszeit von 2016-2019 als erste Antidiskriminierungsbeauftragte der Senatsverwaltung Berlin seien die Zahlen der Beschwerden zwar gestiegen. Dies spiegle – so Gomis – nicht unbedingt die Zunahme an Diskriminierung wider, sondern könne auch auf die Chance einer höheren Besprechbarkeit des „Tabu-Themas Diskriminierung“ hinweisen, dem sie als Antidiskriminierungsbeauftragte mit speziellen Gesprächsangeboten für Schulen und verbind-

<sup>1</sup> Alice Hasters, „Was weiße Menschen nicht über Rassismus hören wollen – aber wissen sollten.“





1



2



3



4



5



6

- 1 Grußwort von Prof. Dr. Keuffer
- 2 Podiumsgespräch mit Saraya Gomis, Nathalie Schlenzka und Kathrin Brockman
- 3 Kulturprogramm von „Hajusom“: Szene aus dem aktuellen Stück „Azimut“, das sich mit Folgen des Kolonialismus beschäftigt
- 4 Prof. Dr. Mechtild Gomolla und Dr. Rita Panesar
- 5 Graphic Recording der Veranstaltung von Angela Gerlach
- 6 Hauptreferentin Saraya Gomis

lichen Fortbildungen für behördliche Führungskräfte nachkam. Gomis warb für die Auseinandersetzung mit Diskriminierung: „Meist wollen die Menschen, die Diskriminierung erfahren, nicht klagen, sondern einfach eine Anerkennung des Vorfalls und Maßnahmen, damit solche Vorfälle nicht mehr vorkommen.“ Der Effekt diskriminierungskritischer Arbeit sei aber vor allem, dass das Lern- und Schulklima sich verbessere – die Basis für bessere Schulleistungen!

„Ich glaube, dass wir noch eine Vielzahl von Angeboten brauchen“, fügt Nathalie Schlenzka von der Antidiskriminierungsstelle des Bundes hinzu. Es gebe zwar schulische Unterstützungsangebote, aber z.B. noch keine Antidiskriminierungsbeauftragte in der Hamburger Schulverwaltung. „Wir brauchen andere Strukturen, um wirksam gegen Diskriminierung vorzugehen. Wir wissen, es wird immer Diskriminierung geben, deswegen brauchen wir Präventions- und Interventionsmöglichkeiten.“

„Die Antidiskriminierungsstelle des Bundes hat seit ihrer Gründung 2006 auch den Bereich Bildung im Fokus und unterstützt pädagogische Fachkräfte mit Publikationen wie die Broschüre „Diskriminierung an Schule erkennen und vermeiden“<sup>2</sup>, bietet aber auch gemeinsam mit dem Cornelsen Verlag den Wettbewerb „Fair@school“<sup>3</sup> an, so Schlenzka.

<sup>2</sup> Zu beziehen unter: <https://www.antidiskriminierungsstelle.de> > Publikationen  
<sup>3</sup> siehe: <https://www.fair-at-school.de/>  
<sup>4</sup> siehe: [www.li.hamburg.de/bie/iko](http://www.li.hamburg.de/bie/iko)

Sie sieht die Antidiskriminierungsstelle des Bundes als Teil des Netzwerks von Akteuren, die sich für Antidiskriminierung an Schulen einsetzen und ist überzeugt, „dass alle zusammen etwas ändern können. Denn der Handlungsdruck sei da, aber der richtige Durchbruch fehle noch“.

Das Hamburger Ensemble „Hajusom“, das seit 20 Jahren geflüchteten Jugendlichen die Möglichkeit bietet, künstlerisch tätig zu sein, näherte sich dem Tagungsthema von der künstlerischen Seite und zeigte im Rahmen des Fachtags einen Ausschnitt aus seiner aktuellen Performance „Azimut“. Mit Farbeimern und Farbbädern, die die „sogenannten vier Hautfarben der Menschheit“ laut Linné darstellten, wurde äußerst beeindruckend in Szene gesetzt, wie Vertreter des globalen Nordens zur Kolonialzeit mit rassistischen Thesen unser Denken noch lange – manchmal bis heute – beeinflussen.

Beate Proll, Leiterin der Abteilung Beratung – Vielfalt, Gesundheit und Prävention (LI) – sagte dazu: „Konfrontation ist immer auch unangenehm. Viele Menschen zeigen erst einmal eine Abwehrhaltung. Denn ich muss meine Wahrnehmung, meine Sichtweisen und mein Handeln überprüfen.“ Hinzu käme, dass die Schule noch ganz viele andere Aufgaben im Rahmen des Erziehungs- und Bildungsauftrages zu erfüllen habe. Beate Prolls Vorschlag: schulische Aktivitäten zur Verbesserung des Schul-, Lern- und Arbeitsklimas stärker miteinander zu verknüpfen und zu schauen, was da noch fehle – mit dem Fokus auf strukturelle und individuelle Diskriminierung.

Und Prof. Dr. Mechtild Gomolla von der Helmut-Schmidt-Universität Hamburg ergänzt: „Im Grunde genommen hat Hamburg durch die Qualifizierung der Interkulturellen Koordination<sup>4</sup> bereits eine Qualifizierungsmaßnahme, die in drei Durchgängen bereits 60 Personen als ‚interkulturelle Schulentwicklungsberaterinnen und -berater‘ für vorurteilsbewusste Pädagogik und diskriminierungsbewusste Schulentwicklung an der eigenen Schule qualifiziert – allerdings nicht als Antidiskriminierungsbeauftragte!“

Nach dieser inhaltlich dichten Plenumsveranstaltung hatten die Teilnehmerinnen und Teilnehmer Gelegenheit, in Foren der Beratungsstelle Interkulturelle Erziehung mit Hamburger und bundesweit bekannten Expertinnen und Experten, Aspekte des Themas Diskriminierung zu vertiefen und Anregungen für ihre Schulpraxis mitzunehmen. Die Foren beschäftigten sich unter anderem mit Fragen wie:

- Welche Diskriminierungsformen beobachten wir in der Schule?
- An wen können sich Schülerinnen und Schüler und ihre Eltern oder Lehrkräfte und pädagogische Fachkräfte wenden, wenn sie von Diskriminierung betroffen sind oder sie beobachten?
- Wie und durch wen finden von Diskriminierung betroffene Schülerinnen und Schüler nicht nur Unterstützung, wenn etwas passiert ist, sondern auch Empowerment?
- Was müssen wir ändern an unserem Verhalten, unseren Unterrichtsmaterialien und unseren Strukturen, um Diskriminierung entgegenzuwirken?

Die Beratungsstelle Interkulturelle Erziehung bietet in diesen Fragen Unterstützung für Schulen in Zusammenarbeit mit Kooperationspartnern, insbesondere mit der Hamburger Antidiskriminierungsberatungsstelle „amira“ im Bereich Beratung und Fortbildung, an. Das in der Beratungsstelle angedockte Netzwerk „Lehrkräfte mit Migrationsgeschichte“ berät Lehrkräfte und Pädagogische Fachkräfte mit Migrationsgeschichte direkt.

**Text:**  
*Ebru Tongar, Freie Journalistin,*  
[mail@ebru-tongar.de](mailto:mail@ebru-tongar.de), [www.ebru-tongar.de](http://www.ebru-tongar.de)

**Mehr dazu unter:**  
[www.li.hamburg.de/bie](http://www.li.hamburg.de/bie)  
*Beratungsstelle Interkulturelle Erziehung*  
*Landesinstitut für Lehrerbildung und Schulentwicklung*  
*Abteilung Beratung – Vielfalt, Gesundheit, Prävention*  
*Felix-Dahn-Str. 3, 20357 Hamburg,*  
[interkultur@li-hamburg.de](mailto:interkultur@li-hamburg.de)  
 Tel: 42 88 42-583/ -586/ -581